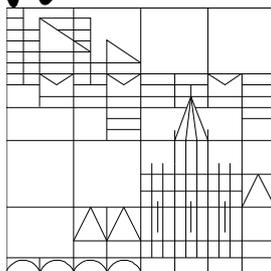


Heft 86
1. Dezember 2007
ISSN 0342-9635

Bibliothek aktuell



Zeitschrift von und für MitarbeiterInnen der Bibliothek der Universität Konstanz

| | | |
|------------------------|--|----|
| BA-Team | Interview mit Frau Hätscher als neue Leiterin der Bibliothek | 1 |
| Petra Hätscher | | |
| Gerhard Schmitz-Veltin | Ende der Vertreibung? | 4 |
| Petra Hätscher | Bibliotheksgebührenordnung | 6 |
| Ingrid Münch | Die Universität Konstanz - eine ewige Baustelle | 7 |
| Anja Kersting | Open Access an der Uni Konstanz | 12 |
| 2 Schülerinnen | Girl's Day | 13 |
| Adalbert Kirchgäßner | Qualitätsentwicklung durch kollegiale Beratung | 14 |
| Désirée Verleih | Das Sommerfest 2007 | 16 |
| BA-Team | Interview mit Bettina Brommer | 19 |
| | Interview mit Brigitte Flammersfeld | 19 |
| | Bilder vom Betriebsausflug | 20 |
| Barbara Pöhler | Wer war's? | 23 |
| | Impressum | 23 |
| | Neue MitarbeiterInnen stellen sich vor | 24 |
| | Personalnachrichten | 27 |

Konstanzer Online-Publikations-System (KOPS)

URL: <http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2007/4232/>

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-opus-42326>

Interview mit Frau Hätscher als neue Leiterin der Bibliothek

Anlässlich der Ernennung von Frau Hätscher als Leiterin der Bibliothek hat die Redaktion von Bibliothek aktuell ein Interview mit ihr geführt, das Aufschluss über ihre Gedanken und Pläne gibt.

BA: Welchen Traumberuf hatten Sie denn als Kind?

Petra Hätscher: Ich glaub, ich hatte gar keinen richtigen Traumberuf als Kind. Ich war jedoch immer davon überzeugt, dass ich keine reine Hausfrau und Mutter sein möchte, ich habe mich schon als Kind als berufstätige Frau gesehen.

BA: Wann kamen Sie auf die Idee, Bibliothekarin zu werden?

Petra Hätscher: Als ich mit dem Abitur fertig war, habe ich dann konkret überlegt, welchen Beruf ich ergreifen will. Damals habe ich mich als relatives Landei nicht getraut, einfach in die große Stadt an die Uni zu gehen und zum Beispiel ein Magisterstudium zu beginnen ohne konkrete Berufsperspektive. Ich komme aus einer nicht-akademischen Familie, da war die Vertrautheit mit der universitären Welt nicht vorhanden. Sicher war ich mir, dass ich nicht Lehrerin werden wollte, aber ich hatte großes Interesse an Geistes- und Sozialwissenschaften. Nach reiflicher Überlegung habe ich mich als Bibliothekarin beworben – zu dieser Zeit noch mit einer dreijährigen Beamtenausbildung, davon 1 ½ Jahre Praktikum und 1 ½ Jahre Bibliotheksschule.

BA: Da schließt sich die nächste Frage doch gleich an. Wie war Ihr bibliothekarischer Werdegang, bis Sie zu uns nach Konstanz kamen?

Petra Hätscher: Wie gesagt, ich habe die dreijährige Ausbildung gemacht und danach habe ich nur ganz kurz als Diplombibliothekarin gearbeitet, weil ich es damals – ehrlich gesagt – relativ schrecklich fand. Meine Ausbildung habe ich an einer öffentlichen Biblio-

thek, der Stadtbibliothek Hannover, gemacht, jedoch als wissenschaftliche Bibliothekarin für den gehobenen Dienst. Als ich die Ausbildung abgeschlossen hatte, war die einzige Perspektive einer Berufsanfängerin die Katalogabteilung, und das dann für etwa 10 Jahre, bevor die Chance bestand, etwas anderes zu machen. Das konnte und wollte ich nicht. Ich war 21 Jahre alt, als ich fertig war mit der Ausbildung, also ziemlich jung. Mittlerweile hatte ich Erfahrungen in einer Großstadt wie Hannover gesammelt und mit der Sicherheit einer abgeschlossenen Ausbildung im Hintergrund habe ich mich schließlich getraut, ein Studium anzufangen. Ich studierte Sozialwissenschaften mit Abschluss in Politikwissenschaft. Meinen Abschluss habe ich in Berlin gemacht. Während meines Studiums habe ich immer wieder in Bibliotheken gearbeitet, sowohl als Diplombibliothekarin als auch als studentische Hilfskraft. Dadurch habe ich sehr viele Bibliotheken von innen und von der Basis her kennengelernt, sowohl in Hannover als auch in Berlin. So konnte ich am eigenen Leib erfahren, wie eine Bibliothek organisiert ist, wo man als Mitarbeiter gefordert ist, wo man eher Eine unter Tausend ist. Organisationsstrukturen von unten zu erleben, ist hilfreich für das, was ich jetzt tue – nämlich Organisation von oben zu machen.

Ich habe Entwicklungspolitik studiert und war viel im Ausland unterwegs. Als ich mein Studium abgeschlossen hatte, stand die Entscheidung an, eher in dem Bereich Entwicklungspolitik weiterzumachen oder noch einmal zu wechseln. Ich habe mich gegen die Entwicklungspolitik entschieden, aus diversen, vor allem aber aus privaten Gründen. Entwicklungspolitik bedeutet, sehr viel unterwegs zu sein, und das ist nicht sehr familienkompatibel. Wie gesagt, habe ich während meines Studiums in sehr vielen Bibliotheken gearbeitet und diese auch genutzt, so dass ich diese Materie immer als spannend empfunden habe. So habe ich mich dazu entschlossen, dann noch

mal das Referendariat anzuschließen – sehr bewusst im Bereich der öffentlichen Bibliotheken. Ich habe in der Amerika-Gedenkbibliothek in Berlin das Referendariat gemacht und habe anschließend auch eine öffentliche Bibliothek in Berlin-Kreuzberg geleitet bis ich nach Konstanz kam. Ich habe während meines Studiums und auch später immer wieder in wissenschaftlichen und auch öffentlichen Bibliotheken gearbeitet und konnte so immer den Vergleich zwischen ÖB und WB ziehen, die Gemeinsamkeiten und auch die Unterschiede feststellen. Die Gemeinsamkeiten sind größer als die Unterschiede.

BA: Nun ein ganz anderer Fragenkomplex. Seit dem 1. April sind Sie die neue von der Uni gewählte Leiterin der Bibliothek. Wie empfanden Sie die Wartezeit bis zum offiziellen Ministeriumsbeschluss? Seit wann sind Sie tatsächlich unsere neue Leiterin und hätte da tatsächlich etwas schiefgehen können?

Petra Hätscher: Das ist ein Missverständnis. Seit dem 01.04.2007 bin ich offiziell Leiterin der Bibliothek. Was später kam, war die Beförderung. Das kennen Sie doch alle: Die Aufgaben werden übertragen, die entsprechende Besoldung folgt häufig viel später. Ich fand die Zeit nicht so lang. Es war ja klar, dass Herr Franken zum 1.10. geht und ich war darauf vorbereitet, dass es nun eine Interimszeit geben wird. Es war bis zu dem Zeitpunkt, wo konkret die Ausschreibung und dann die Auswahl stattfand, überhaupt kein Problem. Als Stellvertreterin war es einfach Teil meiner Aufgabe. Während des Ausschreibungsverfahrens und der Vorstellungsgespräche habe ich mich ein Stück zurückgenommen. Für mich stand fest, dass ich die Geschäfte hier weiter führe, aber dass es eine gewisse imaginäre Grenze an Entscheidungen gibt, die ich nicht überschreiten darf, damit ich nicht dem neuen Chef oder der neuen Chefin Dinge einfach vorwegnehmen bzw. -entscheiden kann,

die jemand anderes einfach ganz anders entscheiden würde als ich. Aber wirklich viele derartige Situationen sind nicht entstanden. Es gab keine Situation, wo ich das Gefühl hatte, ich kann oder darf das nicht entscheiden, weil es im Grunde zu weit geht. Ich denke aber, wenn das noch deutlich länger gedauert hätte, dann wäre es dazu gekommen. Aber nachdem dann am Anfang des Jahres die Vorstellungsgespräche liefen und die Auswahlkommission getagt hat, zeichnete sich eine baldige Entscheidung ab.

BA: Wie war denn zu Hause die Reaktion? Gab's da eine Flasche Sekt?

Petra Hätscher: Ja, natürlich gab es eine Flasche Sekt, weil das auch Konsequenzen hat für unser Privatleben. Damit war klar, dass wir für längere Zeit in Konstanz bleiben werden.

BA: Fühlen Sie sich in Ihrem neuen Zimmer schon heimisch? Früher zierte ein Gartenzwerg den Schreibtisch des Bibliotheksleiters, welche Dekorationen bzw. Umdekorationen haben Sie schon vorgenommen?

Petra Hätscher: Erst mal – der Umzug in das neue Büro hat ja eine Weile gedauert. Was ich wichtig fand, war, dass das Büro tatsächlich noch mal von Grund auf saniert wird – nicht dass das Büro wirklich runtergekommen war, sondern weil einfach klar ist, wenn man erst einmal drin sitzt, macht man das überhaupt nicht mehr. Ich bin jetzt 47, wenn ich bis 67 hierbleibe und arbeiten muss, sind das noch mal 20 Jahre, die ich dieses Büro bewohnen werde. Da lohnt es sich, die Wände und Heizkörper zu streichen und einen neuen Teppichboden zu verlegen. Außerdem wurde der Schreibtisch ausgetauscht, der alte war doch schon ziemlich in die Jahre gekommen. Ich fühle mich sehr wohl hier – es ist einfach ein wunderschönes Büro.

BA: Sie waren ja zunächst stellvertretende Leiterin, dann kommissarische und nun Leiterin ohne einschränkende Adjektive – bemerken Sie Unterschiede im Arbeitsalltag?

Petra Hätscher: Nein, eigentlich nicht. Wie gesagt, ich habe diese interimistische Leitung, diese kommissarische Leitung dazu genutzt, die Geschäfte ordentlich weiterzuführen,

auch die notwendigen Entscheidungen zu treffen. Und seit ich offiziell Leiterin bin, habe ich mehr Handlungssicherheit.

Wir werden jetzt im Herbst als Workshop ein Strategieseminar machen, in dem es darum geht, wie sich die Bibliothek weiter entwickelt: Wo sehen wir zukünftige Aufgaben, wo sehen wir eventuell keine Aufgaben und so weiter und so fort. Ab dem Moment, in dem ich wusste, ich werde hier Leiterin werden, war für mich auch klar, dass jetzt natürlich noch viel stärker das Ziel nicht das Verwalten des Jetzt ist, sondern das Entwickeln von Plänen und Strategien die Zukunft betreffend. Daran habe ich auch schon in der Vergangenheit gearbeitet, aber es hat so noch mal eine andere Intensität, weil ich weiß, dass dies meine Aufgabe für viele Jahre sein wird. Für mich ist klar, dass sich die Basis meiner zukünftigen Arbeit immer wieder verändern wird, das ist die Aufgabe, jetzt und in der Zukunft. Dies bedeutet aber nicht, dass ich hier alles verändern werde. Sie wissen, dass ich gerne und sehr gut mit Herrn Franken gearbeitet habe und auch nichts dagegen gehabt hätte, wenn er noch 2 Jahre länger geblieben wäre. Trotzdem ist es so, dass wir jetzt an einem Punkt sind, wo wir gemeinsam schauen müssen, wie es weiter gehen wird.

Dies hat nicht unbedingt etwas mit dem Leitungswechsel zu tun, sondern mehr mit diesem Medienwechsel in der Gesellschaft, den jeder wahrnimmt, auch privat. Die Vorstellung, wie es ohne Internet wäre – die meisten von uns können sich das gar nicht mehr vorstellen.

BA: Sie haben den Personenwechsel ja soeben schon angesprochen. Vermissen Sie Herrn Franken als Diskussionspartner? Und mit wem tauschen Sie sich jetzt aus?

Petra Hätscher: Ich habe früher sehr viel mit Herrn Franken gesprochen, wobei man richtig formuliert sagen muss: Herr Franken hat mit mir gesprochen. Ich habe im Moment in erster Linie unsere auf 3 Personen geschrumpfte Leitungsrunde, sprich Herr Kirchgäßner und Herr Klingsöhr als Diskussionspartner. Dann mit Sicherheit die Referentenrunde, die auch immer ein Beratungsorgan für Herrn Franken war, und natürlich auch für mich. Und die SachgebietsleiterInnen spielen eine große Rolle, weil

klar ist, dass sie das Bindeglied zum Tagesgeschäft sind.

BA: Freuen Sie sich, wenn die Stellvertreterstelle endlich besetzt wird, die Viererrunde wieder komplettiert wird und Sie effektiv eine Entlastungspüren?

Petra Hätscher: Ja, natürlich sehr – es ist schon sinnvoll, wenn eine weitere Beratungsperson hinzukommt, und es wird mich sehr entlasten. Die Stelle ist ausgeschrieben, die Vorstellungsgespräche finden im November statt.

BA: Gleich zu Beginn Ihrer kommissarischen Leitungstätigkeit wurden Sie vom Senatsbeschluss zu den Bibliotheksgebühren überrascht – wie war dieser für die Bibliothek unpopuläre Beschluss für Sie? Das war sicher ein schwieriger Moment für Sie, oder?

Petra Hätscher: Ja, sehr überraschend. Betroffen war ich ja schon als Leiterin der Benutzungsabteilung, ich hatte an der Vorlage für die Benutzungsgebühren mitgearbeitet. Die Entscheidung war im Vorfeld überhaupt nicht absehbar. Das war einfach sehr überraschend – eine Blitzaktion. Es war natürlich schwierig. Man muss immer überlegen, wie reagiert man jetzt. Andererseits passiert das öfter, als man denkt. Es ist selten, dass das, was wir bzw. ich als Leiterin der Bibliothek gerne hätte, 1:1 umgesetzt wird, sondern man muss immer Kompromisse schließen. Schwieriger erschien mir in dieser Situation das Problem, dass viele Leute nach außen einen Beschluss vertreten mussten, den wir als Bibliothek selbst so in der Form gar nicht wollten. Jeder musste begreifen, dass wir alle ein Teil dieser Universität sind und keine eigenständige Organisation, so dass wir die Beschlüsse, die die Universität fällt, auch mittragen müssen. Ich freue mich sehr, dass die Benutzungsordnung nochmals überarbeitet werden konnte und wir aktuell mit einer Gebührenregelung arbeiten, die ich gut vertreten kann.

BA: Dann schließt sich doch gleich die nächste Frage an. War der Weg bis zu Korrektur dieses Beschlusses sehr mühsam?

Petra Hätscher: Nein, ich würde sagen, das war ein ganz normaler Arbeitsprozess. Das hängt damit

zusammen, dass die Bibliothek nicht selbständig und unabhängig ist, sondern organisatorisch in die Universität eingebettet. So ist es auch normal, dass man an die Entscheidungen, die die Universität fällt, gebunden ist.

Glücklicherweise wurde der Beschluss relativ schnell korrigiert. Es hätte durchaus mehrere Jahre dauern können, oder man hätte es ganz bei der ursprünglichen Entscheidung belassen und den Beschluss gar nicht revidiert. Ich fand es daher nicht mühsam oder anstrengend, sondern eher normal – das gehört einfach dazu. Wir können Ideen entwickeln, aber wir entscheiden nicht, sondern der Träger. Dies ist in der Politik auch nicht anders. Lokalpolitische Entscheidungen werden auch von den Gemeinderäten getroffen.

BA: Die Universität entwickelt sich mit dem Exzellenzcluster und der Bewerbung um den Elitetitel in eine neue Richtung. Wie positioniert sich Ihrer Meinung nach die Bibliothek innerhalb dieses Kontextes?

Petra Hätscher: Wenn wir Eliteuni werden – wovon ich im Moment fest ausgehe – (wann erscheint das Heft denn, vor oder nach dem 19. Oktober? – Anmerkung der Redaktion: jetzt steht fest – wir sind Elite!) werden wir noch mehr Personen zu betreuen haben, mehr Wissenschaftler, Forscher, etc., die wir direkter bedienen und konkreter beraten müssen. Ähnlich wie dies in reinen Forschungseinrichtungen geschieht. Zum Beispiel in den Max-Planck-Instituten – da sind die Forscher völlig frei von

Lehre und beschäftigen sich nur mit der Wissenschaft, haben aber dennoch eine komplette Infrastruktur zur Verfügung. Wir müssen lernen, den Spagat zwischen den Bedürfnissen der Studierenden und den Forschern hinzubekommen.

BA: Auf uns alle kommen ja neue Aufgaben zu. Wie bereiten Sie sich und uns Mitarbeiter darauf vor?

Petra Hätscher: Weiterbildung halte ich für extrem wichtig, wobei ich denke, dass wir in dem Bereich auch jetzt schon nicht schlecht sind. Wir haben 2 Systemumstiege (Libero und Pica) gut bewältigt - die Bereitschaft zu lernen ist doch ganz klar vorhanden. In Zukunft werden wir uns immer mehr mit Medien und Mischmedien beschäftigen müssen, neue Formen der Literatur- und Informationsversorgung – aber all das ist zu lernen.

BA: Als Leiterin werden Sie mit Schwierigkeiten aller Art konfrontiert, trotzdem wirken Sie auf uns (fast) immer ausgeglichen und fröhlich. Welche Mechanismen zur Stressbewältigung haben Sie?

Petra Hätscher: Mir hilft immer Natur, einfach hinausgehen und etwas unternehmen und was Anderes sehen. Es gibt natürlich Tage, da nimmt man mehr mit nach Hause als an anderen – aber im Großen und Ganzen kann ich ganz gut abschalten. Was ich immer wichtig finde, ist Urlaub, und zwar am Stück, ohne die Telefonnummer zu hinterlassen oder in meine Dienst-Mails zu schauen. Da schalte ich auto-

matisch ab. Unsere Abteilungs- und SachgebietsleiterInnen sind kompetente Leute – ich habe Vertrauen zu ihnen, und ich weiß, dass ich nicht unersetzlich bin.

Wenn ich auf Dienstreisen bin, ist das natürlich was anderes – da schaue ich nach meinen Mails und bin für das Haus erreichbar, für Frau Ludäscher sowieso. Sie weiß zu filtern, was ich unbedingt sofort wissen muss. Ich bin in guten Händen.

BA: Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, der sich mit einem Fingerschnippen realisieren ließe, was würden Sie in der Bibliothek sofort von heute auf morgen ändern?

Petra Hätscher: Ich weite das einfach auf zwei Wünsche aus: Erstens würde ich die gesamte Bibliothek, alle Buchbereiche von Grund auf sanieren lassen – überall neue Teppichböden, alles entstauben, neu streichen und am Besten sollte in dem Wunsch bzw. in der Erfüllung desselben ein regelmäßiges gründliches Putzen integriert sein, so dass der Zustand gehalten werden kann. Dies als Verbesserung für die Studierenden. Und zweitens würde ich die mehr Zeit und Kapazität für die Wissenschaftler investieren, um sie noch schneller und zeitnäher über neue Dienstleistungen informieren zu können und ihnen konkrete Forschungsunterstützung bieten zu können, so wie in reinen Forschungseinrichtungen.

BA: Wir danken Ihnen für dieses Interview und wünschen Ihnen und uns viele aktive und erfolgreiche Jahre!

Ende der Vertreibung?

Gerhard Schmitz-Veltin

Der Senat der Universität hat im Dezember 2006 beschlossen, ab 2007 von ihren externen Lesern jährlich eine Gebühr von 56 Euro pro Jahr oder wahlweise 14 Euro pro Monat anlässlich der ersten Ausleihe zu verlangen. Innerhalb des jeweiligen Zeitraums ist dann die Ausleihe beliebig vieler weiterer Bücher kostenlos. Von der Nutzungsgebühr ausgenommen sind alle in Ausbildung befindliche Personen sowie Mitglieder des "Vereins der Ehemaligen der Universität Konstanz". Arbeitslosengeldempfänger müssen voll bezahlen.

Man hätte wissen können, dass die Höhe der Gebühr nicht nur zu Protesten führt, sondern auch zu einem massenweisen Ausbleiben dieser Nutzergruppe. Was hat die Universität in den Jahrzehnten ihres Bestehens nicht alles unternommen, um die Menschen am Bodensee für sie einzunehmen?! Hier seien nur die jahrelangen Aktivitäten der Bibliothek genannt - nicht der Universität -, denn die Bibliothek als Bildungsstätte und Informationsspeicher steht allen Menschen dauerhaft zur Verfügung; Es geht nicht um einzelne, wenn auch noch so fesselnde öffentliche Vorträge.

Jahrzehnte lang beteiligte sich die Bibliothek an der IBO-Messe [Anmerkung der Redaktion: Internationale Bodenseemesse für Konsum- und Investitionsgüter], veranstaltet regelmäßig Tage der Offenen Tür, hält spezielle Führungen ab für Stadtbewohner und andere Interessenten, die nicht der Uni angehören, schreibt Beiträge für den Südkurier, führte als eine der ersten deutschen Bibliotheken öffentlich Recherchen in internationalen Datenbanken vor, beteiligt sich an der "Bürger-Uni", schafft eigene Bücher-Aus-

stellungen aus ihren Beständen, gibt zahlreichen Ausstellungen von Künstlern innerhalb und außerhalb der Universität ein Zuhause. Sogar ein Kurs in der Volkshochschule wies in die Grundsätze der Bibliotheksnutzung ein. Das umfangreiche Angebot - damit die Bibliothek - begeisterte nicht nur die Angesprochenen, sondern strahlte auch auf uns Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zurück.

Zunächst ein paar Zahlen: Im Jahre 2006 haben 5.666 Externe 114.937 Bücher und Medien ausgeliehen, im Mittel also jeder 20,3. Die Zahl der als Externe eingeschriebenen Nutzer war mit 25.335 sehr viel höher. Die meisten waren also entweder gar nicht in der Bibliothek oder haben ihre Bestände nur präsent genutzt. Externe bilden die am wenigsten einheitliche Nutzergruppe. Die Intensität ihrer Bibliotheksnutzung streut von nicht über kaum, weiter über mittel bis extrem hoch. Schüler, Abiturienten und Fachhochschüler leihen anlässlich einer (Abschluss)-Arbeit Bücher aus, Berufstätige größere Mengen und je nach Beruf oder Interesse bisweilen immer wieder. Manche haben nach ihrer erstmaligen Anwerbung die Bibliothek nie betreten, manche tragen kofferweise Bücher aus ihren Räumen.

Rektor Prof. Gerhart v. Graevenitz erklärt in einer Pressemitteilung vom 12.12.2006: „Wir freuen uns, dass die Bibliothek so viele externe Nutzer hat. Angesichts der leeren Kassen, können wir sie allerdings nicht mehr einfach kostenlos zur Verfügung stellen. Die neuen Bibliotheksgebühren gehen auch einher mit den neuen Studiengebühren: Unsere Studierenden müssen ab dem nächsten Jahr pro Semester 500 Euro Studiengebühren zahlen.“ Die Hinweise ganz allgemein auf leere Kassen, besonders auf die Studiengebühren (unlogisch, denn die füllen ja die Kassen) und die Tatsache,

dass wohl niemand an Gebühren für Wissenschaftler gedacht hat, zeigen, wie wenig zwingend die Einführung der Gebühren war. Wenn schon überhaupt Gebühren eingeführt werden sollen, wäre zudem durch Nachdenken eine bessere Lösung zu finden gewesen.

Sie sei hiermit vorgeschlagen: Externe werden nicht wegen ihres Status als Ausleihberechtigte mit einer für alle gleichen Gebühr belastet, sondern nur insoweit, als sie tatsächlich die Bibliothek nutzen. Das Maß für die Nutzung kann nur die Intensität der Ausleihe sein. Die Nutzung der Bibliothek in ihren Räumen bedeutet keine zusätzliche Belastung ("partizipieren ohne zu schaden"), weder für Studierende noch für Wissenschaftler. Erst bei der Ausleihe wird ein Buch oder ein anderes Medium für eine gewisse Zeit dem Bestand entnommen - durchschnittlich sind es 5 bis 6 Wochen! Die Ausleihe ist es, die potentiell die Nutzungsmöglichkeiten durch universitäre Nutzer einschränkt.

Und so geht die Rechnung: Im Jahre 2006 haben 8.552 Studierende 358.589 Bücher und andere Medien ausgeliehen, im Mittel also jeder 41,9. Unter der Annahme, dass der Anteil der Studiengebühr für Zwecke der Bibliothek - der Intention des Senats folgend - 56 Euro beträgt, entfällt auf jede Ausleihe $56 / 41,9 = 1,34$ Euro. Obgleich hier keineswegs Gebühren für Externe vorgeschlagen werden sollen, mag ein solcher Betrag auch für sie tragbar erscheinen.

Die Vorteile einer Gebührenerhebung aus Anlass der Ausleihe sind beachtlich:

- Die Bevölkerung aus Stadt und Land wird weit weniger abgeschreckt, sich als "Externe" eintragen zu lassen. Die Attraktivität der Bibliothek bei anfangs Unent-

schlossenen, die wenig auszuleihen gedenken, bleibt erhalten. Damit kann die Verbundenheit zur Universität weiter wirksam gepflegt werden oder bestehen bleiben.

- Wer viele Bücher aus der Bibliothek trägt und dadurch die Nutzungsmöglichkeiten innerhalb der Universität stärker einschränkt, muss natürlich entsprechend mehr bezahlen.
- Es gibt Vermeidungs-Strategien: wer den Bestand der Bibliothek in ihren Räumen nutzt, zahlt nichts. Es wird tendenziell die Hinwendung zu einem Verhalten gefördert, die Bücher innerhalb der Bibliothek zu nutzen, wo sie für alle zugänglich bleiben.

Wenn vielleicht das Hauptmotiv für die Entscheidung des Senats das Geld war, dann sollte eine Schätzung versucht werden, wie viel Geld in die Kasse der Bibliothek kommt. Maximal wären das, wenn sich von den Gebühren niemand abschrecken ließe, $5.666 * 56 = \text{ca. } 317.000$ Euro. Dieser Betrag bricht unter den neuen Gebühren drastisch zusammen. Dann mögen

nur zwei Drittel der bisher aktiven Externen (= 3.777) überhaupt noch ausleihen, und davon zwei Drittel (=2.518) nur die Monatsgebühr von 14 Euro wählen. Damit zahlen nur 1.259 Personen die volle Gebühr von 56 Euro. Die zu erwartende Einnahme schrumpft unter diesen Annahmen auf $2.518 * 14 + 1.259 * 56 = \text{ca. } 105.000$ Euro. Das sind nur ca. 4 % des Bibliotheksetats! Im Mittel ergeben sich ca. 28 Euro für jeden der dann noch aktiven Externen.

Dem gegenüber wird eine Schätzung versucht, wie viel Geld im Falle von Gebühren für jede Ausleihe zusammen kommt. Der theoretische Maximalbetrag, wenn niemand sich durch Gebühren von einer Ausleihe abhalten ließe, beträgt $114.937 * 1,34 = \text{ca. } 154.000$ Euro. Da es die Alternative gibt, die Bücher innerhalb der Bibliothek einzusehen, mag die Zahl der Ausleihen um ein Drittel auf 76.625 sinken. Dann ergeben sich als Einnahme $76.625 * 1,34 = \text{ca. } 103.000$ Euro - ebenso viel wie oben. Da dann mehr externe Nutzer aktiv bleiben werden, folgen - abhängig von der Zahl seiner Ausleihen - im Mittel um die 20 Euro pro Jahr.

Schlimm ist, dass drei Viertel der Mitglieder des Senats der Universität sich in dieser Sache für kompetent hielten. Was soll man von der Entscheidung halten, die den Benutzungsabteilungen aller baden-württembergischen Bibliotheken und dem eigenen Ausschusses für Information und Kommunikation (AKI) widerspricht? Was von der Entscheidung, die im Hausrückverfahren aufgrund einer erst zur Sitzung vorgelegten Tischvorlage der Studierenden fällt? Was von der Entscheidung ohne Rückfrage nach der Meinung der eigenen Bibliothek? Was von der Entscheidung, die genau derjenigen ihrer drei Nutzergruppen Hürden auferlegt, die nicht im Senat vertreten ist? Was von der Entscheidung, die dem Ziel "Bürger-Universität" krass widerspricht? Was von der Meinung, die überwiegend steuerfinanzierte Universität "subventioniere" die Nutzung ihrer Bibliothek durch Externe? Was von der Einstellung, die Arbeitslosengeldempfänger zwingt, vor der ersten Ausleihe bei der Arbeitsagentur betreten zu gehen?

Zur Korrektur dieser schweren Fehlentscheidung gehört die Einsicht in den angerichteten Schaden. Er wird schwer zu heilen sein. Bitte sehr!

Anm. d. Redaktion: Herr Schmitz-Veltin, unser langjähriger Fachreferent für Mathematik und Physik - mittlerweile im Ruhestand - schrieb diesen Beitrag als Reaktion auf den ursprünglichen Senatsbeschluss zur Festsetzung der Bibliotheksgebühren. In seiner Argumentation zur Berechnung möglicher Gebühren beschreibt er neue Wege, die wir Ihnen nicht vorenthalten wollen. Glücklicherweise ist der ursprüngliche Senatsbeschluss revidiert und die Bibliotheksgebühren ab August 2007 neu definiert worden. Weitere Informationen hierzu finden Sie im nächsten Beitrag.

Bibliotheksgebührenordnung

Eine Geschichte - Fortsetzung, und Schluss

Petra Hätscher

Es freut mich, in diesem Heft von Bibliothek aktuell die im letzten Heft angekündigte Fortsetzung der Geschichte Bibliotheksgebührenordnung schreiben zu können.

Am 18.07.2007 befasste sich der Senat der Universität Konstanz erneut mit dem Thema Bibliotheksgebührenordnung. Die Vorlage zur Tagesordnung enthält folgende Änderungspunkte: (siehe Tabelle)

Die zuständige Prorektorin erläuterte den Änderungsantrag. Sie „weist darauf hin, dass der erst im Dezember 2006 gefasste Beschluss zur Festsetzung der allgemeinen Benutzungsgebühren aufgrund großer Proteste gegen die Höhe der Gebühren sowie aufgrund der extrem hohen Zahl an Anträgen auf Befreiung von diesen Gebühren ein Überdenken dieses Beschlusses notwendig gemacht habe. Ziel der neuen Vorlage sei es, die Gebührenhöhe an den Landesdurchschnitt anzupassen sowie den Teilnehmerkreis für mögliche Ausnahmeregelungen klar zu definieren.“

Folgende Argumente spielten in der Diskussion eine Rolle:

- starker Rückgang der Anmeldungen externer Nutzer (mehr als 50 %),
- die Auswirkungen auf das Image der Universität, gegebenenfalls die Wahrnehmung als Einrichtung, die sich nach außen abschottet sowie
- die Notwendigkeit, eine Ausnahmeregelung für die Empfänger von Arbeitslosengeld zu treffen.

Nach einer durchaus kontroversen Diskussion wurde die vorgelegte Fassung ohne Änderungen mehrheitlich angenommen und trat zum 01.08.2007 in Kraft.

| Fassung 19.12.2007 | Änderungsantrag 18.07.2007 |
|---|---|
| <p>(2) Externe Benutzerinnen und Benutzer können wählen zwischen</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Jahresgebühr in Höhe von 56,00 Euro und 2. einer Gebühr für einen Monat in Höhe von 14,00 Euro. | <p>(2) Externe Benutzerinnen und Benutzer können wählen zwischen</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. einer Jahresgebühr in Höhe von 30,00 Euro, 2. einer Gebühr für einen Monat in Höhe von 10,00 Euro und 3. einer Einzelausleihgebühr in Höhe von 3,00 Euro pro ausgeliehener Einheit. |
| <p>(3) Von der Gebührenpflicht befreit sind:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. alle in Ausbildung befindlichen Personen, z. B. Schülerinnen und Schüler, Studierende anderer Hochschulen, 2. Alumni, die Mitglieder im Verein der Ehemaligen der Universität Konstanz (VEUK) sind. | <p>(3) Von der Gebührenpflicht befreit sind:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. alle in Ausbildung befindlichen Personen, z. B. Schülerinnen und Schüler, Studierende anderer Hochschulen, 2. Empfänger von Arbeitslosengeld I und II bzw. Sozialhilfe und vergleichbaren Sozialleistungen, 3. Mitglieder im Verein der Ehemaligen der Universität Konstanz (VEUK), sowie 4. sonstige Personen, die in einem besonderen Näheverhältnis zur Universität stehen oder bei denen die Universität zur Einräumung von Gebührenfreiheit verpflichtet ist (z. B. Gastdozenten, Research Fellows, Mitglieder der Internationalen Bodenseehochschule, ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) |

Die Universität Konstanz – eine ewige Baustelle

Über Lärmbelastigung am Arbeitsplatz

Ingrid Münch

Kommt es mir nur so vor, oder haben die Bauaktivitäten an der Universität in den letzten Jahren tatsächlich zugenom-

men? So weit ich mich erinnern kann, hat es innerhalb der Universität immer irgendwelche Baumaßnahmen gegeben, und oft war die Bibliothek darin eingeschlossen. Da waren der Ringschluss, die Wessenberg-Bibliothek, der Neubau. Da wurden Kabelrinnen verlegt, Notausgänge ausgebaut, die Mensa modernisiert und Dächer saniert. - Dabei zieht sich die Dachsanierung schon über Jahre (?) hin.

Die Ebene 9 bekam mehr Räume, was mit einer Verkleinerung der vorhan-

denen Räume einherging. Trennwände wurden aus- und an anderer Stelle wieder eingebaut, die Teppichböden herausgerissen und der Boden mittels Schleifmaschine von alten Klebestellen befreit - ein Geräusch, welches man vermutlich in seinem ganzen Leben niemals mehr vergessen wird, zumal wenn es direkt über dem eigenen Arbeitsplatz stattfindet. Trotz dieser ca. 4 Wochen Unruhe und Lärm stellte man fest, dass es Menschen gab, denen das alles anscheinend nichts anhaben konnte. Da war tatsächlich jemand, der bei offener Bürotür arbeitete. Vermutlich aber hätte es auch nichts genutzt, die Türe zu schließen.

Auf Ebene 7 werden die Räume vergrößert, was ungefähr die gleichen Arbeiten nach sich zieht wie auf Ebene 9.

Kaum sind die Arbeiten fertig, kündigt sich schon neues „Unheil“ an. In der Personalversammlung wird uns mitgeteilt, dass die Universität aufgrund der Exzellenzinitiative Gelder bekommt und ein Neubau geplant ist.



Zugang zum Erweiterungsbau



Blick auf den Erweiterungsbau

Mein erster Gedanke: Ich werde Nacharbeit beantragen! Neubau, das heißt Lärm.

Nicht lange danach rollen die Bauwagen an. Aber nicht nur wegen des Neubaus. Auf der Bautafel ist zu lesen:

Technikzentrale, Leitwarte, Audimax und Schadstoffsanierung. Und kurz darauf sieht die Universität mit ihren vielen Absperrungen durch rot-weiße Bänder, den Baugerüsten und den grauen Plastikplanen wie eine einzige Baustelle aus. Und wieder ist auch unser Verwaltungsgebäude betroffen, denn die Poststelle, besser gesagt unsere ehemalige Poststelle, wird umgebaut. Der Lärm, der durch die Umbauarbeiten entsteht, wird über den Beton besonders gut weitergeleitet, dringt durch sämtliche Räume, so dass der Eindruck entsteht, man sitzt auf einem Preßluftbohrer. Es wird gehämmert, gesägt, geschweißt, geschliffen, gebohrt, geschraubt (Akkuschrauber). Es rumpelt, scheppert, kracht etc. Die Schleifarbeiten lassen sich unterscheiden in: Betonboden abschleifen, Schweißnähte abschleifen, Holz abschleifen, und ebensolche Unterscheidungen lassen sich auch beim Bohren treffen. In einem Anfall von Sarkasmus kam mir in den Sinn, man könnte hier Schüler durch die Universität schicken, um heiteres Geräuscheraten zu veranstalten. Man hört die ganze Palette Lärm einer Baustelle. Dies alles geschieht in einer Lautstärke, dass man buchstäblich sein eigenes Wort nicht mehr versteht, geschweige denn das eines Anderen. An konzentriertes Arbeiten ist kaum zu denken.

... und immer wieder denkt und hofft man; gleich, gleich hört der Lärm wieder auf. Doch die Ausdauer der Lärmverursacher ist enorm. Kommt man besonders früh zur Arbeit, sind die Arbeiten schon im Gange. Überlegt man sich, dann eben später zu kommen, um abends vielleicht in Ruhe arbeiten zu können, dauern die Arbeiten immer noch an. Die Hektik täuscht vor, die Arbeiten sollten so schnell wie möglich fertig werden. Und es ist einfach nur eine Zumutung!



Umbau auf Ebene 9

Was ist Lärm?¹

Als Lärm (von frühneuhochdeutsch: larman = Geschrei; auch Krach) werden Geräusche (Schalle) bezeichnet, die durch ihre Lautstärke und Struktur für den Menschen und die Umwelt gesundheitsschädigend oder störend bzw. belastend wirken. Dabei hängt es von der Verfassung, den Vorlieben und der Stimmung eines Menschen ab, ob Geräusche als Lärm wahrgenommen werden. Die Wahrnehmung von Geräuschen als Lärm und die Lärmwirkung auf den Menschen hängen zum einen ab von:

– physikalisch messbaren Größen

Schalldruckpegel

Tonhöhe:

Hobe Töne werden anders empfunden als tiefe, in der Regel unangenehmer.

Tonhaltigkeit:

Einzelne tonale Komponenten im Geräusch erhöhen die wahrgenommene Lautstärke.

Impulshaltigkeit:

Geräusche mit starken Pegeländerungen (z. B. Hämmern) werden unangenehmer empfunden als Geräusche mit konstanter oder gleichmäßiger Lautstärke.

– subjektiven Gründen

Tätigkeit:

Während der Schlafenszeit wirkt Lärm extrem störend. Gleiches gilt bei Tätigkeiten, die hohe Konzentration erfordern.

persönliche Bewertung:

Geräusche, die jemand mag, werden auch bei hohen Lautstärken nicht als störend empfunden, Geräusche, die jemand nicht mag, gelten schon bei kleinen Lautstärken als störend.

soziale Bewertung:

Kirchenglocken werden von weniger Menschen als störend bezeichnet als z. B. ein laufender Motor vor dem Haus.

Erkrankungen:

Bestimmte chronische oder akute Erkrankungen gehen mit einer erhöhten Lärmempfindlichkeit einher: Depressionen, Meningitis oder auch das prämenstruelle Syndrom. Besonders bei Epilepsie und Eklampsie kann Lärm ein Auslösefaktor für einen Anfall sein.

Einige Werte zur Orientierung:²

- Umgebungsgeräusche (weitab von Straßen und Städten): etwa 20 bis 30 dB(A)

1
2

Quelle: Wikipedia/Lärm (31.7.07)

GSF – Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit, Kommunikation – FLUGS-Fachinformationsdienst



Bautafel Uni Haupteingang

- *Normale Unterhaltung: zwischen 50 und 60 dB(A)*
- *Starker Stadtverkehr am Straßenrand: rund 80 dB(A)*
- *Presslufthammer, Musikanlagen in Diskotheken, Konzerte: Erreichen bis zu 120 dB(A) am Obr des Benutzers beziehungsweise im Hörbereich*
- *Schmerzgrenze: bei circa 120 dB(A), darüber besteht eine akute Verletzungsgefahr.*

Für Büroarbeitsplätze sollten 55 dB(A) nicht überschritten werden, empfohlen werden bei hoher geistiger Beanspruchung und hohen Anforderungen an die sprachliche Verständigung 40 dB(A) für Büroarbeitsplätze.

Und welche Auswirkungen kann der Lärm haben?

Dass Lärm auch krankmachende Auswirkungen hat, haben die meisten wohl schon gehört. Doch um welche handelt es sich dabei?

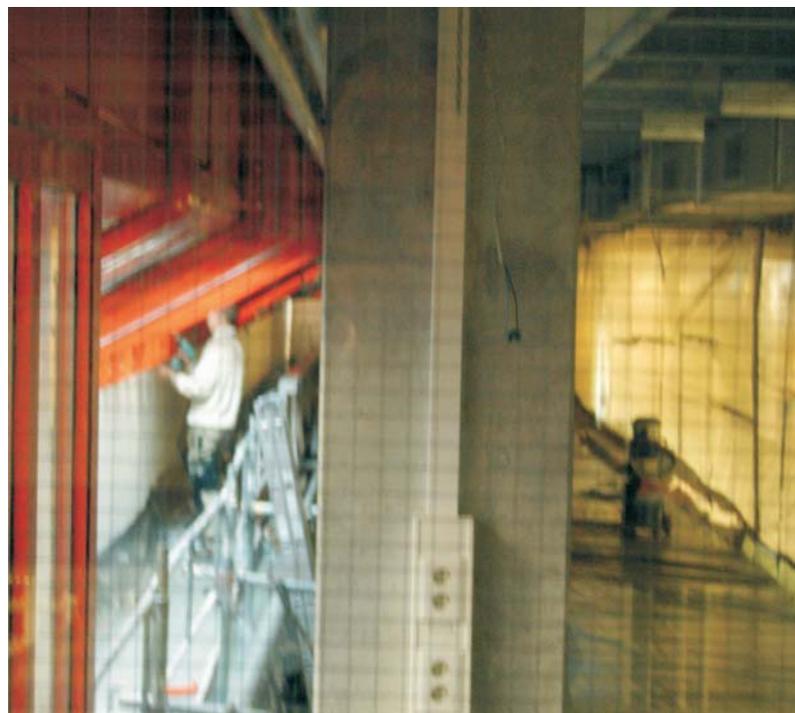
Neben der üblichen Schwerhörigkeit lassen sich Störungen des Haushalts von Stresshormonen mit der Folge von Bluthochdruck, Herz-Kreislauf-Erkrankungen mit der Folge von Herzinfarkten, Schlafstörungen, Magengeschwüren etc. feststellen.

Außerdem verhindert Lärm eine angemessene Konzentration, und viele Menschen macht er aggressiv.

Was kann man dagegen tun?

Vorab: Dass die Sanierungsarbeiten nötig sind, ist unbestritten. An etli-

chen Stellen regnet es herein, verschiedene Räume sind PCB-, teilweise sogar Asbestbelastet. Und auch die Umbauarbeiten werden ganz sicher nicht zum Spass ausgeführt. Doch wer denkt an jene, die bei dem Lärm, den solche Arbeiten verursachen, Dienst tun müssen? Oder an jene, die in Ruhe studieren wollen. Wir haben



Fenstersanierung Semesterapparate

in der Bibliothek massenhaft Schilder, die die Benutzer gemahnen, Ruhe zu halten. Angesichts der vielen Bauaktivitäten kann man dies nur noch als pu-

ren Sarkasmus empfinden. Ganz sicher ist lautes Reden und spontanes Gelächter beim Lernen ziemlich störend, Baulärm jedoch, mit seiner Impulshaltigkeit, den sich steigenden Motorengeräuschen empfinde, ich als wesentlich schlimmer. Er macht eine Konzentration nahezu unmöglich.

Ich bin der Meinung, dass schon bei der Planung der Bauarbeiten auch die Beschäftigten in den betroffenen Arbeitsbereichen berücksichtigt werden müssen. Stark lärmerezeugende Arbeiten sollten zu Zeiten ausgeführt werden, in denen niemand gestört wird, oder so, dass genügend lange berechenbare Pausen dazwischen liegen, damit man eine Chance zum Flüchten hat. Hier ist vor allem eine bessere Organisation gefragt.

Es kann nicht sein, dass man sich beinahe anschreien muss, um sich zu verständigen, und es kann auch nicht sein, dass man einer Dauerbeschallung hilflos ausgesetzt ist und diese als gegeben hinnehmen muss.

Ohrstöpsel sind nicht wirklich eine Alternative. Sie mögen vielleicht vor der Schwerhörigkeit schützen, aber wie sieht es mit der Verständigung aus? Und so manch einer wird feststel-

len müssen, dass ihn neben dem Baulärm, der nicht wirklich durch die Ohrstöpsel verschwindet, nun auch noch ein Tinnitus plagt.

Die Universität Konstanz – eine ewige Baustelle

Mit Musik aus dem Kopfhörer kann auch nicht jeder arbeiten.

Und es gibt auch nur wenige, die ihre Arbeit mit nach Hause nehmen können.

In andere Räume umziehen, man ist ja vernetzt? Da gerade an allen Ecken und Enden der Universität gebaut und gelärmt wird, ist auch das nicht möglich. Urlaub nehmen? Wie lange denn? Was also kann man tun?

Irgendwann wird er wieder aufhören, dieser Lärm ; bis zum nächsten Mal.

Vielleicht sollte sich einfach mal der Personalrat dieses Themas annehmen.



Schon in Kleinbonum litt man unter Lärm.

Hören, was man hören will Lärmprobleme waren gestern.



Fühlen Sie sich wieder so richtig wohl, holen Sie sich die Klänge ihrer natürlichen Arbeitsumgebung zurück. Nie wieder lästiges Vogelgezwitscher, Tastaturgeklapper, Meeresrauschen, im Handumdrehen hören Sie Vertrautes und Gewohntes: Bohren, Sägen oder Schleifen, in einer angemessenen Lautstärke.

Wählen Sie aus einer Vielzahl von Klängen. Mit dem Geräuschwandler von **WOW** haben Sie die beliebtesten Klänge immer zur Hand und im Ohr.

Über einen Minisender transformieren Sie die Umgebungsgeräusche* in Klänge Ihrer Wahl



Vogelzwitschern
Büroklänge
• Tastaturklappern
• Kaffeeautomat
• Blättern von Buchseiten
Bibliothekslärm
Wasserplätschern

Baugeräusche
Fluggeräusche
Freizeitgeräusche
Schienenverkehr
Straßenverkehr

WOW Classic

- Menügesteuert
- Für die gebräuchlichsten Geräte*
- Eine Vielzahl von Klängen

WOW de luxe

- Menügesteuert
- Für die gebräuchlichsten Geräte*
- Eine Vielzahl von Klängen
- Eigene Klänge
- Eigene Klangzusammenstellungen
- Konzertmodus

* Handy, PDA, PPC, Mp3-Player
* Sprache wird nicht gewandelt

Kontakt & Informationen
www.wow.de
Tel.: 00061/13579

Open Access an der Uni Konstanz

Anja Kersting

Die Idee des Open Access, also des unbeschränkten und kostenlosen Zugangs zu wissenschaftlichen Informationen im Internet, gewinnt zunehmend an Aufmerksamkeit und Bedeutung. So hat beispielsweise die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) alle von ihr geförderten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aufgefordert, ihre Forschungsergebnisse Open Access zu publizieren, entweder parallel zu Verlagspublikationen auf Volltextservern oder direkt in Open-Access-Zeitschriften.

Unbestritten sind mittlerweile die Vorteile des weltweit freien und kostenlosen Zugangs zu den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung. Open Access erhöht den Verbreitungsgrad wissenschaftlicher Erkenntnisse, steigert die Sichtbarkeit sowie das Renommee der Autoren, und nutzt vor allem den Lesern, die bequem und rund um die Uhr auf relevante Informationen im Netz zugreifen können. Die Bibliothek der Universität Konstanz war eine der ersten Bibliotheken in Deutschland, die sich intensiv mit dem Thema Open Access auseinandersetzte. Seit einigen Jahren gibt es an unserer Bibliothek das Projekt Open Access, das sich in Kooperation mit der Universitätsleitung und den Fachbereichen damit beschäftigt, Open Access in der Universität Konstanz bekanntzumachen und umzusetzen. Die Aufgaben des Projekts teilen sich in zwei große Bereiche. Zum einen werden universitätsintern Informationsveranstaltungen organisiert und aktiv Texte für KOPS eingeworben. Zum anderen betreibt die Bibliothek der Universität Konstanz seit Mai 2007 gemeinsam mit den Universitäten Bielefeld, Göttingen und der FU Berlin die DFG-geförderte Informationsplattform open-access.net als zentrales In-

formationsangebot zum Thema Open Access.

Umsetzung von Open Access an der Universität Konstanz

Seit 1999 betreibt die Bibliothek das Konstanzer Online-Publikationssystem (KOPS), einen Volltextserver, auf dem Publikationen von Konstanzer Wissenschaftlern elektronisch und frei zugänglich im Internet im Sinne von Open Access veröffentlicht werden. KOPS, das inzwischen auch die international übliche Bezeichnung „Institutional Repository“ trägt, ist inzwischen fest an der Universität Konstanz etabliert und enthält über 3000 Volltextdokumente, die sich breit über alle Fächer verteilen. Diese 3000 Dokumente umfassen Aufsätze, Konferenzbeiträge, Research Papers, Monographien sowie Dissertationen und Abschlussarbeiten.

Es können sowohl Primärveröffentlichungen (z. B. Schriftenreihen eines Fachbereichs) als auch Sekundärveröffentlichungen (z. B. Postprints als Parallelpublikationen von Zeitschriftenaufsätzen) elektronisch publiziert werden. KOPS wurde im August 2007 als erstes deutsches Repository mit dem „DINI-Zertifikat 2007“ ausgezeichnet. Das Zertifikat ist ein Qualitätssiegel für Repositorien, das von der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation (DINI e.V.) vergeben wird.

Die Leitung der Universität Konstanz unterstützt die Open-Access-Initiative und plant, KOPS zu einer Volltextbibliographie auszubauen, die alle wissenschaftlichen Publikationen der Wissenschaftler/innen der Universität Konstanz umfassen und international zugänglich machen soll. Daher werden alle Wissenschaftler/innen aufgefordert, ihre Publikationen in KOPS einzustellen.

Seit November 2006 fördert das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (MWK) ein Projekt zum Ausbau des Institutional Repository der Uni-

versität Konstanz. Im Rahmen dieses Projekts werden vor allem Publikationen, die ein externes Beurteilungsverfahren durchlaufen haben, angeworben und die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität intensiv über Open Access informiert. So sind allein in 2007 bereits über 1200 Dokumente in KOPS hinzugekommen.

Die Bibliothek der Universität Konstanz unterstützt darüber hinaus Wissenschaftler, die Open-Access-Zeitschriften gründen und betreiben wollen. Die Bibliothek hostet die Plattform „Open Journal Systems“ und bietet zudem beratende Unterstützung an. So wurde z.B. der Konstanzer Verwaltungswissenschaftler Prof. Dr. Rainer Schnell bei der Gründung der Open-Access-Zeitschrift „Survey Research Methods“ durch die Bibliothek betreut.

Open-Access-Informationsplattform



Seit September 2006 wurde in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekt die Informationsplattform open-access.net aufgebaut. Die Bibliothek der Universität Konstanz hat gemeinsam mit den Universitäten Bielefeld, Göttingen, und der Freien Universität Berlin maßgeblich an der Erstellung der Open-Access-Informationsplattform mitgewirkt.

Die Informationsplattform ist im Mai 2007 online gegangen und bietet seitdem zentral gebündelt vielfältige Informationen rund um das Thema Open Access wie z.B. Informationen zu Publikationsstrategien, Kosten oder rechtliche Aspekte.

Open-access.net richtet sich in erster Linie an Wissenschaftler, aber auch an Fachverbände, Forschungseinrichtungen, Hochschulen, Bibliotheken und Verlage. Die Informationsplattform wird von der Hochschulrektorenkonferenz, der Volkswagen-Stiftung, der Allianz der Wissenschaftsorganisationen und der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation e.V. (DINI) unterstützt. In eigenen Bereichen informieren die Fraunhofer-Gesellschaft, die Helmholtz-Gemeinschaft und die Max-Planck-Gesellschaft über Open Access in ihren jeweiligen Gesellschaften. Die Informationsplattform bietet verschiedene Einstiegsmöglichkeiten in das Thema Open Access. Der thematische Einstieg deckt Bereiche wie „Rechtsfragen“ oder „Gründe für und Vorbehalte gegen Open Access“ ab,

während sich der Nutzer beim fachlichen Einstieg genau informieren kann, welche Open-Access-Angebote es in seinem Fach gibt. Zudem gibt es einen rollenspezifischen Einstieg, der es ermöglicht auf die eigene Rolle zugeschnittene Informationen zu erhalten: So wird hier z.B. eine Bibliothek, die sich über die Gründung oder Etablierung eines Repository erkundigen will, ebenso fündig wie der Wissenschaftler, der sich informieren will, wie er eine Open-Access-Zeitschrift gründen kann. Über eine umfangreiche Sammlung von FAQs kann sich der Nutzer zudem über die häufigsten Fragen zu Open Access informieren. Unter der Rubrik „News“ werden aktuelle Entwicklungen im Bereich Open Access zusammengestellt, die über einen RSS-Feed abonniert werden können. Die moderierte Mailing-

liste „IPOA-Forum“ bietet allen interessierten Nutzern die Möglichkeit, Themen rund um Open Access in fachkundiger Runde zu diskutieren.

Eine Weiterentwicklung der Informationsplattform, die insbesondere die thematische aber auch regionale Ausweitung sowie die damit verbundene englische Übersetzung der Informationsplattform beinhaltet, ist bereits bei der DFG beantragt und kann hoffentlich bereits in naher Zukunft umgesetzt werden.

Auch zukünftig soll Open Access ein zentrales Thema an der Universität Konstanz bleiben. Für Dezember 2007 ist ein Open-Access-Tag in Konstanz geplant, der Interessantes sowohl für die Konstanzer Wissenschaftler als auch für Interessierte von außerhalb bieten wird.

Girl's Day

“Im April fand der jährliche Girl's Day statt. In diesem Rahmen kommen häufig Schülerinnen in die Bibliothek, um in der IT-Abteilung erste Einblicke zu sammeln. In diesem Jahr hatte sich nur eine einzige Teilnehmerin angemeldet, die dann auf Vorschlag von Frau Eckerle, der Gleichstellungsbeauftragten, mit anderen Mädchen ins Rechenzentrum ging. Eigentlich ein ganz ruhiger und normaler Arbeitstag, bis dann plötzlich alle gleichzeitig versuchten, mich zu erreichen um mir zu sagen, dass doch noch zwei Mädchen gekommen waren...”

Sandra Merten

Hier der Bericht der beiden Schülerinnen, der einen ganz anderen Einblick in unsere Bibliothek bietet.

Ich war am 26.04.07 mit meiner Freundin Janice in der Uni in der Bibliothek und dort haben wir alles unter die Lupe genommen.

Als erstes wussten wir nicht wohin wir müssen, wir liefen in die Bibliothek hinein und fragten wo denn der Treffpunkt vom Girl's Day ist. Die Frau hinter der Theke telefonierte herum und wir erfuhren, dass unsere Betreuerin krank sei. Wir wurden zu ei-

nem Professor namens Herr von Kubel geschickt, er machte mit uns von 9:00Uhr Theorie und wir erfuhren, dass es in der Uni um die 10.000 Studierende gibt. Die Uni wurde 1966 erbaut.

In der Bücherei gibt es um die 2 Millionen Bücher aber es sind nicht alle Bücher ausleihbar z.B. die Wörterbücher sind nicht zum Ausleihen und die Zeitschriften sind auch nicht zum Ausleihen. Am Ende des Jahres werden alle Zeitschriften von dem Jahr zusammengebunden.

5% der Bücher sind sehr wertvolle Bücher. Sie sind in einem Schrank mit einer 15 cm dicken Türe verschlossen und man darf sie auch nur unter Aufsicht anschauen. Es gibt auch Kopien von solch wertvollen Büchern die man Faximele nennt.

Es gibt in der Bibliothek auch DVD's. Es gibt aber seit es die DVD's gibt keine Videokassetten mehr, weil wenn man die Kassetten ausleihen will, muss man sie mit einem Scanner ausleihen, dabei werden die ganzen Filme von dem Band gelöscht und dann müsste man sich etwas anderes überlegen.

Man kann es sich mit der Büchersuche einfacher machen und zwar auf der Website der Unibücherei, und dort in dem Katalog den Namen des Buches eingeben und wenn man es im Katalog gefunden hat, kann man es mit der Signatur suchen. Die Leihfrist ist wie in fast allen Büchereien 4 Wochen. Man kann es aber auch verlängern lassen wenn das Buch niemand anderes braucht. Man kann aber erst ab 14 Jahren einen Ausweis für diese Bücherei machen lassen. Man kann auch ins Internet gehen aber nur mit der Erlaubnis der Eltern und eine Identifizierung das man weiß, wer dort dran sitzt, und wenn man dort am Computer ist muss man alle Rechte von dem Rechteheft einhalten.

Um 10:00 Uhr kamen wir zu Frau Merten und haben mit ihr ihren Arbeitsplatz unter die Lupe genommen. Wir haben uns ihren Kollegen vorgestellt und umgekehrt.

Im Erdgeschoss gab es Werbung von der wir ein paar Fotos schießen mussten. Danach haben wir mit Frau Merten und ihrem Kollegen ein Poster in einem großen Drucker angeschaut.

Frau Merten hat mit uns den Ablauf des Buches unternommen. Als erstes

wird es in einem Katalog oder auf einer Website angeschaut, wenn man denkt dass man das brauchen würde bestellt man es. Danach wieder es bezahlt und des wird geliefert, Die gelieferten Bücher werden kontrolliert und dann bekommen sie einen Nummer hinten rein, Damit man sie später ausleihen kann. Und wenn es ein Taschenbuch ist, das so einen weichen Umschlag hat, wird es noch einmal eingebunden. Danach wird es noch einmal kontrolliert, ob es auch richtig eingebunden ist und ob alles stimmt. Die Signatur wird jetzt auf den Buchrücken geklebt und gebügelt. Wenn alles bei der Kontrolle OK ist dann ist es endlich so weit. Es wird in ein Regal gestellt und zwar für zwei Wochen. In dem Regal darf es dann noch nicht ausgeliehen werden und nach den zwei Wochen wird es zu den anderen Büchern ins Regal gestellt und dort darf es dann ausgeliehen werden.

Um 13:00 Uhr haben wir uns auf den Weg in die Mensa gemacht und haben was gegessen. Als wir dann satt waren sind wir noch einmal zu diesem Werbungs-Stand gegangen und haben dort noch ein paar Fotos gemacht.

Dann mussten wir eine kleine Pause machen und uns vom Essen erholen,

dann ging es weiter. Endlich kamen wir in die Bücherei selber, wir hatten davor ja nur von der Bücherei gehört und waren noch nicht drinnen. Dort habe ich angeketete Bücher gesehen und fragte ob diese Bücher beißen, aber diese Bücher sind angekettet weil sie sonst versteckt werden.

Dann haben wir eine Kopie von einem alten handgeschriebenen Buch angeschaut. Wir mussten auch einige Bücher selber einordnen es war zwar ein bisschen kompliziert aber es war auch sehr spaßig und interessant. Wir haben von Frau Merten auch zwei Bücher bekommen die sie ausleihen wollte und mussten sie einscannen und beim Zurückgeben mussten wir es wieder scannen, weil die sonst gestohlen werden.

Frau Merten und wir haben ja über den ganzen Tag Bilder geschossen und diese Bilder haben wir auf einer CD gebrannt bekommen.

Und am Ende des Tages haben wir noch ein Gespräch mit Frau Eckerle gehabt, wie es uns den eigentlich gefallen hat und wir antworteten, dass es sehr chaotisch, aber auch wirklich interessant war.

Anm. d. Redaktion: Dieser Text wurde vom BA-Team nicht redaktionell bearbeitet.

Qualitätsentwicklung durch kollegiale Beratung

Ein Projekt von Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg

Adalbert Kirchgäßner

Einige Universitätsbibliotheken in Nordrhein-Westfalen haben eine Projektidee der Managementkommission des DBV aufgegriffen, die Qualitätsentwicklung in den Bibliotheken durch kollegiale Beratung voranzubringen. Die

Management-Kommission hatte im letzten Jahr einen entsprechenden Antrag an die DFG gestellt, der nicht bewilligt worden war. Die Leiter und Leiterinnen der am Antrag beteiligten Bibliotheken aus Nordrhein-Westfalen wollten das Projekt trotzdem durchführen und luden dazu Bibliotheken aus Baden-Württemberg ein, die ebenfalls am Antrag mitbeteiligt

gewesen waren. Im Dezember 2006 trafen sich die zehn interessierten Bibliotheken zu einem Workshop in Düsseldorf, um das Projekt gemeinsam auf den Weg zu bringen. Es wurden vier Beratungsgruppen gebildet:

Bonn – Heidelberg – Münster
Aachen – Bielefeld – Konstanz
Düsseldorf – Köln
Duisburg-Essen – Paderborn.

Jeder Teilnehmer benannte für die eigene Bibliothek zwei Themen, die für die weitere Entwicklung der Bibliothek wichtig sind und zu denen die Bibliotheksleitung Beratung von außen wünschte. Jede Bibliothek bereitete die Beratung vor, indem sie die beiden Beratungsthemen beschrieb und dazu Unterlagen zusammenstellte. In diesen Unterlagen wurde auch beschrieben, welche Alternativen für die Lösung der zur Diskussion gestellten Organisationsfragen die Bibliotheksleitung sah. Diese Unterlagen wurden den Beratern zugesandt, damit diese sich bereits vor dem Besuch mit den Problemen vertraut machen konnten. Anhand dieser Unterlagen bereiteten sie das Coaching vor. Beim Durcharbeiten der Unterlagen wurden Fragen zusammengestellt, die zum weiteren Verständnis der Unterlagen und als Diskussionsleitfaden bei der Beratung vor Ort dienten.

Die Bibliothekare aus den Partnerbibliotheken besuchten sich gegenseitig jeweils für 2 Tage. Begonnen wurde der Beratungsbesuch mit einer Vorstellung der Bibliothek, ihrer Strukturen, Aufgaben, Zielsetzungen und Probleme durch die Direktion. Dem folgte eine Führung durch die Bibliothek, um die örtlichen Gegebenheiten und die damit verbundenen Notwendigkeiten kennen zu lernen. Dann folgten eine Reihe von Gesprächen mit Mitarbeitern der von den Beratungsthemen betroffenen Bereichen – teils mit und teils ohne die Bibliotheksleitung. Durch die intensive Vorbereitung anhand der Unterlagen und der Steuerung der Gespräche entlang des vorbereiteten Fragenkataloges gelang es meist sehr schnell, mit den Gesprächspartnern aus der zu beratenden Bibliothek sachkundig und konstruktiv die gestellten Fragen zu diskutieren. Am Abend des ersten Tages und zum Abschluss am zweiten Tag teilten die beratenden Gäste der Bibliotheksleitung ihre Eindrücke mit und besprachen, in welche Richtung die Empfehlungen voraussichtlich gehen würden.

Nach dem Besuch erstellten die Berater einen Bericht, der aus den Beobachtungen in den Beratungsgesprächen und Empfehlungen für die Bibliotheksleitung bestand. Diese Empfehlungen enthielten eine Bewertung der vorgegebenen oder in den Diskussionen erarbeiteten Handlungsmöglichkeiten für die organisatorische Weiterentwicklung der untersuchten Bibliothek.

Am 19. Juni fand in Düsseldorf ein zweiter Workshop statt, in dem der bisherige Beratungsprozess reflektiert wurde. Die Vorbereitung, Durchführung und Weiterführung der Beratungsprozesse wurde diskutiert und die Erfahrungen aus diesem Prozess festgehalten. Es wurde besprochen, dass diese Ergebnisse in einem Erfahrungsbericht veröffentlicht werden sollten. Und für den Bibliothekartag in Mannheim wird eine Veranstaltung angemeldet, in der aus dem Beratungsprozess berichtet und die dabei gewonnenen Erfahrungen zur Diskussion gestellt werden sollen.

In der Beratungsgruppe Aachen, Bielefeld, Konstanz haben reihum jeweils zwei Bibliotheken die dritte besucht. Die Beratungsberichte sind inzwischen alle erstellt und den jeweiligen Bibliotheken zugesandt worden. Der nächste Schritt ist die interne Diskussion und die Umsetzung dieser Empfehlungen. Zwei andere Gruppen haben ebenfalls die Beratungen durchgeführt und die Beratungsberichte den beratenen Bibliotheken vorgelegt.

Nach diesen Beratungsrunden besteht der Eindruck, dass die gewählte Form der Beratung zu guten Ergebnissen führt. Wenn die Bibliotheksleitung sich darauf einlässt und den beratenden Gästen ausreichend Zeit gibt, mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch ohne die Leitung zu sprechen, ist es den beratenden Gästen möglich, in der verfügbaren Zeit die wesentlichen Probleme zu erkennen und zielführende Hinweise zu geben. Für die meisten Fragen gibt es

mehrere Lösungswege und die Wahl des einzuschlagenden Weges ist wesentlich von der strategischen Ausrichtung der Bibliothek abhängig. Dabei haben die zur Beratung angehenden Bibliothekare selbstverständlich stets die eigene Bibliothek mit im Auge gehabt und auch einiges für die eigene Bibliothek gelernt, was nicht zu den benannten Beratungsgegenständen gehörte.

Für jede Bibliothek entstand für die Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Beratung mit Besuchen in den Partnerbibliotheken ein auf mehrere Personen verteilter Zeitaufwand von 20 bis 30 Arbeitstagen. Die im Beratungsprozess behandelten Schwachstellen waren den Bibliotheksleitungen weitgehend bekannt und wurden deshalb auch als Beratungsgegenstand zur Diskussion gestellt. Es konnte geklärt werden, welche Problembereiche im Interesse der jeweiligen Bibliothek vorrangig angegangen werden sollten und welche Lösungsmöglichkeiten erfolgversprechend erscheinen. Die Empfehlung bestimmter Handlungsalternativen orientierte sich an den Möglichkeiten und örtlichen Gegebenheiten der Bibliotheken sowie an der strategischen Ausrichtung der jeweiligen Bibliothek.

Nun steht die Umsetzung der Beratungsergebnisse in den einzelnen Bibliotheken an. Die Ergebnisse sollen mit den betroffenen Bereichen diskutiert werden, bevor sie schrittweise umgesetzt werden. In unserer Bibliothek werden wir die vorliegenden Empfehlungen mit den beteiligten Sachgebietsleiterinnen sowie mit den betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diskutieren und in geeigneter Weise umsetzen.

Der Beratungsprozess hat in den beteiligten Bibliotheken kaum grundsätzlich neue Erkenntnisse gebracht. Aber er war und ist hilfreich, aus den Möglichkeiten die richtigen Handlungsalternativen auszuwählen, die erforderlich sind, um Veränderungen zu bewältigen und den künftigen Anforderungen gewachsen zu sein.

Das Sommerfest 2007

Désirée Verleih

In der letzten Ausgabe von Bibliothek Aktuell habe ich mich noch als neue Mitarbeiterin vorgestellt. Inzwischen ist ein halbes Jahr vergangen und ich kann bereits auf das ein oder andere Ereignis hier an der Bibliothek zurückblicken.

Während meiner ersten Tage und Wochen hier war ich hauptsächlich damit beschäftigt, mich an der Uni zurechtzufinden. Immer wieder kämpfte ich mich wagemutig durch unbekannte Buchbereiche und Gebäudeteile und versuchte, Namen den richtigen Gesichtern zuzuordnen. Und wenn ich eine Frage hatte, machte ich mich im eignen Büro oder bei anderen Teams bzw. Abteilungen auf die Suche nach einer Antwort. Nach und nach erfuhr ich auf diese Art und Weise aber nicht nur die Dinge, die ich wissen wollte. Nein, nebenbei hörte ich auch von Ereignissen, die sich außerhalb der alltäglichen Bibliotheksarbeit abspielen. So gelangte ich schließlich zu der Erkenntnis, dass auch in Bibliotheken zum Arbeiten

(ab und zu) das Feiern gehört. Daraus entstand dann die Idee von uns „Neuen“, Anja Kersting und mir, in diesem Jahr das Sommerfest organisieren zu wollen. Und das konnte uns auch niemand mehr ausreden.

Mit der Terrasse auf B10 war der beste Ort für die Feier schon vorgegeben. Auch ein Termin ließ sich in Absprache mit Frau Hätscher und dem Sekretariat finden, obwohl die Schulferien anfangen und der Rechnungshof im Haus verweilt. Der 26. Juli sollte es sein. Damit konnten unsere Vorbereitungen beginnen. Wir nahmen Kontakt zur Metzgerei und dem Getränkeshändler auf, machten uns Gedanken über eine mögliche Dekoration der Terrasse und gingen persönlich auf Werbetour unter den Kollegen. Unsere Bemühungen ließ auch Petrus nicht unberücksichtigt, und das Wetter zeigte sich von seiner schönsten Seite. Ab 16 Uhr füllte sich die Terrasse schlagartig mit den erwartungsvollen Bibliotheksmitarbeitern und Hiwis, auf die gekühlte Getränke und ein reiches Büffet mit Salaten und Süßspeisen – von Mitfeiernden zubereitet – warteten. Bald da-

rauf waren auch Fleisch und Würstchen auf dem Grill fertig. Einem gemütlichen Ausklang des Arbeitstages stand also nichts mehr im Wege. Auch wenn die Gruppe der der Feiernenden nach und nach immer kleiner wurde, hielten sich einige doch Wacker und wurden dafür bei Einbruch der Dunkelheit mit einem wunderschönen Blick über den Untersee belohnt, bei dem richtige Urlaubsgefühle aufkommen konnten. Doch alles hat einmal ein Ende, auch unser Sommerfest. Und spätestens beim Aufräumen hatte uns die Realität wieder eingeholt.

An dieser Stelle darf natürlich ein großes Dankeschön an alle Auf- und Abbauhelfer und Grillmeister nicht fehlen, ohne deren Unterstützung kein Fest auf die Beine zu stellen und durchzuführen ist. Ein Dank gilt auch allen, die einen Beitrag zum leckeren Büffet geleistet haben und Frau Hätscher, die diese Gelegenheit nutzte, um mit einer Getränkespende ihren Einstand als neue Bibliotheksdirektorin zu feiern.







Interview mit Bettina Brommer



BA: An meinem ersten Tag als Rentnerin werde ich als Erstes

Frau Brommer: ... eine Wanderung machen.

BA: Wie viele Jahre haben Sie in der Bibliothek gearbeitet und was war vor der Zeit der Bibliothek?

Frau Brommer: Nach Studium, Promotion, einem Jahr mit einem DFG-Stipendium an der MGU in Moskau und dem Referendariat habe ich dann seit November 75 in der Bibliothek gearbeitet.

BA: Was waren Ihre Stationen und Tätigkeiten in der Bibliothek?

Frau Brommer: Fachreferat. Und früher als die Fachreferenten noch Abteilungen leiteten, die Tausch- und Geschenkstelle.

BA: Nennen Sie ein Ereignis hier an der Bibliothek, an das Sie sich gern bzw. ungern erinnern!

Frau Brommer: Ich erinnere mich immer wieder gerne an die Zusammenarbeit mit meinem engsten Kollegen, Herrn Schmitz-Veltin.

BA: Am meisten vermissen werde ich

Frau Brommer: Manche liebe Person in und außerhalb der Bibliothek.

BA: Was für Pläne haben Sie für Ihren Ruhestand?

Frau Brommer: Ich werde Portugiesisch für Brasilien lernen.

Interview mit Brigitte Flammersfeld



BA: An meinem ersten Tag als Pensionärin werde ich ...

Frau Flammersfeld: ... früh aufstehen, weil ich an diesem Tag verreise und mein Flugzeug nach Athen um 9.45 Uhr von Zürich abfliegt.

BA: Wie viele Jahre haben Sie in der Bibliothek gearbeitet und was war vor der Zeit der Bibliothek?

Frau Flammersfeld: In Konstanz bin ich seit dem 1. 8. 1976 und war also mehr als 31 Jahre an der Bibliothek.

Nach dem Abitur 1964 habe ich meine 3jährige Ausbildung zur Diplom-Bibliothekarin in Berlin gemacht, dann war ich ab 1967 an einer naturwissenschaftlichen Institutsbibliothek in Tübingen. 1971 habe ich nach Karlsruhe an die Bibliothek der PH gewechselt.

BA: Was waren Ihre Stationen und Tätigkeiten in der Bibliothek?

Frau Flammersfeld: Angefangen habe ich 1976 als Abteilungsleiterin in der Benutzungsabteilung und hatte neben der Organisation der Abteilung auch die Reklamationen zu bearbeiten. 1980 kam ich dann im Zuge der Rotation als Abteilungsleiterin in die Standortstelle. Bald wurden auch in der Standortstelle Signaturkorrekturen online in der Datenbank erledigt

und ich war an der Datenumsetzung von Kobas zu IBAS in die Verbunddatenbank beteiligt. Zusätzlich wurde ich 1984 zuständig für Verbundkatalogisierung und Mitglied in der Katalog-AG des SWB. Ich habe über 150 Sitzungen der Katalog-AG mitgemacht und habe in zahlreichen Sitzungen in Unter-Arbeitsgruppen des SWB (u. a. NBM, Altes Buch, Schulbücher) mitgearbeitet. 1986 wurde ich Mitglied in einem Team und Sachgebietsleiterin für Katalogisierung. In dieser Zeit habe ich zeitweise als Vertreterin des SWB in der Regelwerkskommission EG-RAK und in der Untergruppe NBM an RAK-WB bzw. RAK-NBM mitgearbeitet. An den zahlreichen OPACs der UB Konstanz war ich auch immer beteiligt und habe zahllose fremde OPACs getestet. Danach kam die Auswahl und Installation des neuen integrierten Lokalsystems Libero.

In meinem Berufsleben habe ich zuerst Zettelkataloge, dann den elek-

tronisch erstellten Bandkatalog, danach Kataloge auf Mikrofiches und zuletzt OPACs der verschiedenen Generationen erlebt. In meiner Ausbildung habe ich PI gelernt, und später RAK angewendet und jetzt ist das neue weltweite Regelwerk RDA in Planung.

BA: Nennen Sie ein Ereignis hier an der Bibliothek, an das Sie sich gern bzw. ungern erinnern!

Frau Flammersfeld: Ungern erinnere ich mich daran, dass ich mich nach 3 Jahren Abteilungsleitung in der Benutzungsabteilung wieder auf diese Stelle bewerben musste und mir dann mitgeteilt wurde, dass ich für die Ab-

teilungsleitung ungeeignet wäre, weil ich nicht verhindert hätte, dass die Bibliothek am Betriebsausflug geschlossen werden musste, da sich kein Mitarbeiter der Abteilung bereit gefunden hätte an diesem Tag zu arbeiten. Am Tag des Betriebsausfluges war ich bereits seit 2 Wochen im Urlaub.

Gern erinnere ich mich daran, dass 1984 die Leitung der Bibliothek auf mich zukam und mir die Vertretung der Bibliothek in der Katalog-AG des SWB und die Zuständigkeit für die Verbundkatalogisierung zutraute, obwohl ich sehr wenig Erfahrung in der Katalogisierung und auch nur PI und niemals RAK-WB gelernt hatte.

BA: Am meisten vermissen werde ich

Frau Flammersfeld:... die Offenheit und die gute Atmosphäre unter den Kolleginnen und Kollegen.

BA: Was für Pläne haben Sie für Ihren Ruhestand?

Frau Flammersfeld: Als erstes werde ich nach Griechenland reisen. Danach will ich wieder anfangen mit Zeichnen und Malen. Endlich Kunstausstellungen besuchen, die ich bisher immer verpasst habe, und mich mit Rad fahren fit halten, damit ich meine Pension möglichst lange gesund genießen kann.

Bilder vom Betriebsausflug 2007 nach Bregenz







Wer war's?

Barbara Pöhler

Unsere gesuchte Dame war auf den Tag genau so alt wie Maestro von Karajan. Allerdings war die Musik nicht ihr Metier.

In ihrer Laufbahn war sie unglaublich vielseitig: von der Naiven zur „Lady des Schreckens“! Letzteres als kriminelle Drahtzieherin in ihrem Schloss in Schottland (1972) oder 1961 als rachsüchtige alternde Diva, die ihre Schwester beinahe zu Tode bringt. Sie agierte u.a. als schrullige Monstermutter oder ältere Bankräuberin.

Im Gegensatz dazu war sie 1948 Modemagazinherausgeberin, 1946 Konzertpianistin, 1952 bettlägerige Invalidin, vier Jahre später Bronx-Hausfrau und im selben Jahr noch eine mutige Bibliothekarin!

Sogar als erfolgreiche Ich-AG (=Apple Annie) ist sie unvergessen.

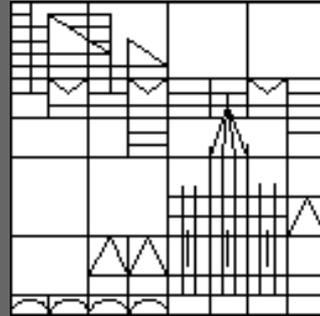
Aufsehen erregte 1962 ein Publicity-Gag in Fachzeitschriften:

„Mutter von drei Kindern – 10, 11 und 15 – geschieden, Amerikanerin. Dreißig Jahre Erfahrung als Filmschauspielerin. Immer noch beweglich und leutseliger, als es die Gerüchte wahrhaben wollen! Möchte ständige Beschäftigung in Hollywood (Broadway-Erfahrung).“

Es half: ihre Filme wurden wieder finanziert. Zwei Jahre später drehte sie bei Warner Brothers, Fox und Paramount. Im Fernsehen war sie kürzlich als Mrs. Van Schuyler an der Seite von David Niven, Mia Farrow und Peter Ustinov zu sehen. Also – lassen sie die kleinen grauen Zellen arbeiten!

Wie heißt die gesuchte Person?

Wer mit rät kann wieder einen Preis gewinnen. Im letzten Heft suchten wir Albert Einstein. Unter den richtigen Lösungen wurde als Gewinnerin Christina Egli ausgelost – ihr Preis eine Tüte Fruchtgummis aus dem Bärenland.



Impressum

Bibliothek aktuell

Zeitschrift *von* und *für* MitarbeiterInnen der Bibliothek der Universität Konstanz - 78457 Konstanz

Bibliothek aktuell im Internet: Ab Heft 64(1994) sind die Artikel von BA auch über Internet erreichbar. Die Adresse lautet:

<http://www.ub.uni-konstanz.de/ba.htm>

Herausgeber: Birgit Fischer, Edgar Fixl, Kerstin Keiper, Ingrid Münch, Wiebke Knop, Désiré Verleih, Kerstin Mros, Sabrina Wiech

Layout: Ingrid Münch

Abonnenenverwaltung: Edgar Fixl

Druck: Universität Konstanz - Hausdruckerei
Auflage: 400 Exemplare

ISSN 0342-9636

Abbildungsnachweise:

S. 7 Wolf von Cube S. 8-9, 26 Ingrid Münch, S. 10 <http://eressea.faroul.de/Partei.php>, S. 11 Bildzusammenstellung (aus: <http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Stau.jpg> <http://www.airportcity-frankfurt.de/cms/default/rubrik/9/9381.besucherangebote.htm>, <http://www.gamersnet.ch>), S. 16-19 Paul Kuhn und Anja Kersting, S. 20-21 Raph Hafener, S. 22 Edgar Fixl, S. 24 Regina Fleischmann, S. 25 (oben) Margarita Stolarova, S. 25 (unten) Agnes Geißelmann, S. 27 Sabrina Wiech

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgeberteams wieder.

**Die Rubrik „Neue Mitarbeiter stellen sich vor“
wird aus datenschutzrechtlichen Gründen in der
elektronischen Ausgabe von Bibliothek aktuell
nicht veröffentlicht.**

Personalmeldungen 31.3.2007 - 30.11.2007

| | | |
|---|--|--|
| Besucht haben uns: | 21. – 25.05.2007 | 1.07.07 |
| | Katharina Beberweil, Gerda Winkler | Regina Fleischmann |
| 14. + 15.05.2007 | Freie Universität Bozen | |
| Bettina Koeper, Dirk Pieper | | 1.09.2007 |
| Universitätsbibliothek Bielefeld | 13.08. - 24.08.2007 | Kerstin Mros |
| QEKB-Projekt | Mario Piehl | |
| | Bibliothek des Deutschen Bundesta- ges Berlin | 1.10.2007 |
| 14. + 15.05.2007 | | Sabrina Wiech |
| Ulrike Eich, Robert Eschenbach | Aufgehört haben: | 1.10.2007 |
| Hochschulbibliothek der RWTH Aa- chen | | Agnes Geißelmann |
| QEKB-Projekt | 30.04.2007 | |
| | Guido Fraiss Ruhestand | 1.11.2007 |
| 26.10.2007 | | Olga Sonberg |
| Jie KANG | 31.07.2007 | Archiv |
| vom Kontaktbüro der Universität Konstanz in Peking.Praktikum ge- macht haben: | Bettina Brommer Ruhestand | |
| | 30.09.2007 | Dienstjubiläum hatten: |
| 23.04. – 11.05.2007 | Brigitte Flammersfeld Ruhestand | 05.09.2007 |
| Friederike Glaab, Therese Reinke | | Claudia Schädler 25-jähriges Dienst- jubiläum |
| Referendarinnen an der Staatsbiblio- thek Preußischer Kulturbesitz, Berlin | Angefangen haben: | |
| | 1.06.2007 | 23.10.2007 |
| | Margarita Stolarova | Doris Weber 25-jähriges Dienst- jubiläum |

Bibliothek aktuell im Internet:

<http://www.ub.uni-konstanz.de>

ISSN 0342-9636



9 770342 963004 73